

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
10 (1884)**

136 (12.6.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1040171](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1040171)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N<sup>o</sup> 136.

Donnerstag, den 12. Juni 1884.

X. Jahrgang.

### Tagesüberblick.

Berlin, 10. Juni. Se. Majestät der Kaiser conferirte Nachmittags mit dem Admiralitätschef Caprivi und folgte dann einer Einladung des Reichskanzlers zum Diner.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Geheimen Regierungsrath Dr. med. Koch, Mitglied des Kaiserlichen Gesundheitsamts, zum ordentlichen Mitgliede der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen zu ernennen.

Den „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge ordneten die Minister des Handels, der Arbeiten, der Landwirtschaft zur Berathung wichtiger gewerblicher Angelegenheiten die Abhaltung von Conferenzen der Regierungspräsidenten mit den Vertretern der Landwirtschaft, des Handwerks, der Industrie und des Handels an. Die Conferenzen sollen nach Bedarf in der Regel vierteljährlich stattfinden. Die Mitglieder der Conferenzen werden von landwirtschaftlichen Provinzialvereinen, Innungsverbänden, Handelskammern, sowie anderen durch den Minister zu bezeichnenden Corporationen auf drei Jahre gewählt, einzelne Personen können von diesen auch direct berufen werden.

In Bezug auf die Feier der Grundsteinlegung wird aus Berlin noch Folgendes geschrieben:

Mit den Worten: „Im Namen Gottes zum Gedeihen und zur Ehre des deutschen Vaterlandes! Amen!“ vollzog der Kaiser für seine Person die drei Hammerschläge bei der Feier der Grundsteinlegung zum neuen Reichstagsgebäude. Was in diesem Momente im Innern des hohen Herrn vorging, das stand mit lebhaften Zügen auf seinem Antlitze geschrieben, in dem der ganze Ernst dieses bedeutungsvollen Tages zur Geltung kam. War doch sein Wunsch erfüllt, daß es ihm vergönnt war, noch selbst Hand anzulegen an den Bau des Parlamentspalastes, den Grundstein mit eigener Hand zu vermauern, um den nunmehr ein Gebäude errichtet werden wird, das allen späteren Geschlechtern die Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreiches ins Gedächtnis ruft und sie erinnern soll an den Gelben Kaiser, der unsern größten Feind bezwang, und seinen Unterthanen, so Gott will, einen für lange Jahre gesicherten Frieden geschaffen hat. Den würdevollen Ernst, den der Kaiser während der ganzen Feier bewahrte, bemerkte man auch an allen Mitgliedern seiner erlauchten Familie. Mit stummem Händedruck begrüßte er seine Angehörigen, den Reichskanzler und den Grafen Volfke. Während bei dem anhaltenden Regen weiter die Zahl der aufgespannten Schirme sich von Minute zu Minute vermehrte, achtete der greise Herrscher nicht auf das die Feier störende Element; unbeweglich hörte er unter freiem Himmel die Ansprachen des Fürsten Bismarck, des bayerischen Gesandten Grafen Lerchenfeld und

des Reichstagspräsidenten. Und dann, als er nach beendeter Feier bei strömendem Regen den Helm abnahm, noch einmal an den Grundstein herantrat, um die drei Hammerschläge für die Kaiserin zu vollziehen, als er tief bewegt den Oberhofprediger Dr. Kögel heranzwinkte, ihm wiederholt mit den Worten: „Ich danke Ihnen für Ihre Worte aus vollem Herzen; Sie haben mir so ganz aus der Seele gesprochen; ich danke vielmals!“ die Hand schüttelte, die der Geistliche ehrerbietig küßte, als er darauf unter Händedruck sich vom Reichskanzler und Grafen Volfke verabschiedete, da wurden Aller Herzen weich und wie ein Donnerhall brauste der Ruf über den weiten Festplatz: „Kaiser Wilhelm lebe hoch!“ für den derselbe, nach allen Seiten sich vorbeugend, dankte.

Die Transvaal-Deputation begegnet fortgesetzt den lebhaftesten Sympathien in allen politisch einsichtsvollen Kreisen der Berliner Bevölkerung; die Herren, die in ihrer charakteristischen Erscheinung alsbald, wo sie sich nur zeigen, bemerkbar werden, sprechen mit einer Wärme, welche man dem überlieferten Holländer-Phlegma kaum zutrauen sollte, ihre Genugthuung über die ihnen hier zu Theil gewordene Aufnahme aus. Seit der Name Angra Pequena für die Deutschen zu einem Begriff von concreter Inhablichkeit geworden ist, empfindet man es in der Bevölkerung instinctiv, daß die Zeit wohl noch kommen kann, in welcher uns engere Interessen mit den Boeren vom Transvaallande, den Nachbarn der „ersten deutschen Colonie“, verknüpfen mögen. Der Abschluß des Handelsvertrages zwischen dem Reich und der Boeren-Republik stößt, wie man erfährt, auf keinerlei Schwierigkeiten. Besondere Verjüngungen für den deutschen Handel werden allerdings nicht zu erlangen sein, und man muß sich damit zufrieden geben, daß uns dieselben Rechte wie den Engländern und Franzosen eingeräumt werden.

Die deutsch-freisinnige Partei beschloß heute einstimmig, das Postdampfergesetz abzulehnen.

Dem Reichstag ist der Gesetzentwurf über den Reingewinn aus dem von dem Generalstabe verfaßten Werke „Der deutsch-französische Krieg 1870/71“ zugegangen. Ueber diesen Reingewinn von 368 000 M. empfiehlt die Regierung dergestalt zu disponiren, daß derselbe, sowie der noch zu erwartende Erlös der begründeten Stiftung im Interesse des Generalstabs des deutschen Heeres zur Förderung militär-wissenschaftlicher Zwecke überwiesen werde, welcher Stiftung der Reichstag bereits die erste Rate des Reingewinns von 300 000 Mark überwiesen hat. Motivirt wird diese Zuweisung mit der nothwendigen Neuordnung des Kriegsarchivs, Vermehrung des Personals etc. und mit der Absicht, die Geschichte des siebenjährigen Krieges, sowie späterhin diejenige der Befreiungskriege auf breiter Grundlage und dem Stande der heutigen Ge-

sichtswissenschaft entsprechend zu bearbeiten und durch möglichst niedrige Preisfestsetzung den weitesten Kreisen der Offiziere zugänglich zu machen. Hierzu sind nicht nur wiederholte Reisen von Offizieren ins Ausland nöthig, um die Archive in Paris, Wien, London, Stockholm und Petersburg zu benutzen, sondern auch zahlreiche deutsche Archive müssen durchforstet werden, was nur von solchen Offizieren geschehen kann, die in der kriegsgeschichtlichen Abtheilung selbst thätig sind. Hieran schließt sich die Nothwendigkeit, Terrainstudien an Ort und Stelle vorzunehmen, die ebenfalls zum großen Theile ins Ausland (Frankreich, Böhmen etc.) führen.

Die Dynamit-Epidemie scheint nun auch Spanien zu ergreifen. Nachdem Bahnsprenger im nördlichen Catalonien einige schüchterne Dynamitversuche in Scene gesetzt, wird jetzt aus Barcelona, der zweiten Stadt des Landes und dem größten Fabrikplaz desselben, ein Dynamitattentat gemeldet, welches mittelst einer Höllemaschine auf der Rambla ausgeführt wurde. Die Rambla ist ein breiter Boulevard, die Hauptverkehrsader der Stadt, welche dieselbe von Nordwesten nach Südosten bis zur Muralla del Mar oder Hafenbastei durchschneidet. Die Explosion scheint glücklicherweise in ihrer Wirkung hinter den Erwartungen der Attentäter zurückgeblieben zu sein. Das Erscheinen des Dynamits mitten in Barcelona wird die Regierung jedenfalls zu besonderen Maßregeln veranlassen, da in keiner spanischen Stadt so viel unruhige Elemente vorhanden sind, als im spanischen Manchester.

Die Herstellung eines Einverständnisses in der Frage der ägyptischen Conferenz zwischen Frankreich und England ist, wie die „Nat.-Ztg.“ glaubwürdig vernimmt, bereits im Augenblicke eine vollzogene Thatsache. Ueber den Inhalt der Verständigung liegen authentische Angaben noch nicht vor. Sollte diese Verständigung über die formelle Einwilligung Frankreichs, die ägyptische Finanzlage in der beantragten Conferenz zu besprechen, hinausgehen, so müßte England sich zu Concessionen entschlossen haben, die es vor noch nicht langer Zeit mit Schärfe zurückgewiesen hatte.

Aus Madagaskar eingegangene Nachrichten sagen, es sei der Bevölkerung im Süden der Insel gelungen, das Joch der Howas abzuschütteln, die Bombardirung des Forts Dauphin durch die Franzosen habe diesen Erfolg herbeigeführt.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Juni. Präsident v. Bezow eröffnet die Sitzung um 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr. Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, Geh. Raths Lohmann und Bödiker.

Ein Schreiben des Reichskanzlers zeigt an, daß der erste Staatsanwalt des Landgerichts zu Bromberg die Erhebung einer Anklage wegen Verleumdung des Reichskanzlers und des

### Liebe und Leidenschaft.

Roman von Ludw. Fabicht.

(Fortsetzung.)

„Ich steh' allein, hab' niemand auf der Welt und deshalb mag's wohl gekommen sein, daß ich den Jungen, den Felix, so lieb hatte. Ich kenne ihn besser als alle, der arme Junge ist so weich, so gutmüthig, daß muß ihm ja jeder auf der Stelle ansehen, daß er einer solchen That gar nicht fähig ist!“ eiferte der Alte.

„Und sieht man ihnen an, daß Sie Ihren Herrn erschließen könnten?“ bemerkte der Rath und ein eigenthümliches Lächeln spielte dabei um seine Lippen.

Der alte Regler war einen Augenblick ganz betroffen.

„D ich —“, stammelte er endlich, „ich bin ein heftiger, leidenschaftlicher Mann, hab' manchem Wild das Lebenslicht ausgeblasen und was ich aufs Korn nehme, ist verloren, aber glauben Sie mir, Herr Rath, Felix würde dennoch fehlschießen, selbst wenn er wirklich die Absicht gehabt hätte, einen Mord zu begehen. Er ist ganz das Lebenslicht seiner Mutter, noch ein Kind, ein Träumer, paßt gar nicht in unsere heutige Welt.“

„Kannten Sie die verstorbene Gemahlin des Herrn von Brausedorf näher?“

„Ob ich sie kannte? sie war ein Engel!“

Die offenen ehrlichen Augen des alten Jägers begannen zu leuchten. Plötzlich verfinsterte sich sein Antlitz, schmerzliche Erinnerungen mochten in ihm auftauchen und er murmelte vor sich hin: „Die Elenden!“

„Lebte Herr v. Brausedorf mit seiner Frau in einer glücklichen Ehe?“ fragte der Rath weiter, er wollte wenigstens erfahren, ob die Angaben Josephas auf Wahrheit beruhten.

„Anfangs ging alles leidlich, aber als die Polackin zur Nacht kam, wars vorbei!“

„Wer ist die Polackin?“

„Joseph!“ Der Name schien nur wiederwillig über die

Lippen des alten Mannes zu kommen. — „Sie haben der Aermtin, — ich meine Felix Mutter zu schlecht mitgespielt, und gestern wurde das Maß voll, bis zum Ueberlaufen!“ fuhr Regler selbstsam erregt fort, und sein Antlitz röthete sich. „Der Alte hätte mir beinahe in seiner blinden Wuth meinen armen Jungen erschossen, nun hatte ich keine Ruhe mehr, ich mußte ihm dafür eine Kugel in das tüchtige Herz jagen!“

„Sie erschossen ihn mit einer Kugel?“

Der Alte nickte nur mit dem Kopfe.

„In dem Körper des Ermordeten wurde aber keine Kugel gefunden, nur gehacktes Blei“, entgegnete Müller und gedachte dabei der Uebereinstimmung in der Selbstanklage Werners und des Oberförsters, auch jener wollte den Mord vermittelt einer Kugel ausgeführt haben.

Regler mochte vor Bestürzung einen Augenblick nichts zu entgegnen, der Kopf des ehrlichen Alten war nicht so rasch mit Ausflüchten bei der Hand, endlich entgegnete er langsam:

„Ja nun besinne ich mich, ich war gestern zu wild, zu aufgereggt und riß die erste beste Flinte von der Wand, und weil ich nicht gleich eine Kugel finden konnte, lud ich das Gewehr mit gehacktem Blei — ich dachte, daß sei sicherer.“

„Sie wollen so aufgereggt gewesen sein, und dann haben Sie doch wieder ganz ruhig überlegt, das sind wunderliche Widersprüche.“

Der Oberförster merkte, daß er in seiner ehrlichen Weise sich bereits verwickelt habe, und grollte sich selbst.

„Machen Sie nur weiter keine Umstände mit mir,“ entgegnete er ungeduldig, „ich sage Ihnen ja, ich habe meinen Herrn erschossen und damit Punktum. Ist das nicht genug?“

„Nein lieber Herr, das ist nicht genug“, erwiderte der

Rath, „der Richter muß auch die innere und äußere Wahrscheinlichkeit eines solchen Bekenntnisses in Betracht ziehen, und ich fürchte, man wird Ihnen nicht völlig Glauben schenken. Was würden Sie dazu sagen, wenn ich bereits annehmen wollte, daß Sie nur aus dem Grunde sich zum Mord bekennen, um den jungen Brausedorf zu retten.“

Müllers kluge scharfe Augen ruhten dabei auf dem Antlitz des alten Mannes, der die seinen betroffen niederzuschlug.

„Nein, nein, glauben Sie das nicht!“ eiferte Regler, aber er wagte dabei nicht, den Blick zum Raths zu erheben. Ich will ihn nicht retten, behüte! — Was das für wunderliche Gedanken sind! — Ich denke, wenn sich der Mörder selbst dem Gerichte bekennt, dann ist es gut, dann wird er verurtheilt, und das viele Fragen ist ganz unnütz.“

Er suchte geflissentlich eine gewisse Schroffheit an den Tag zu legen, um die gute Meinung zu erschüttern, die etwa der Untersuchungsrichter für ihn gefaßt haben könne.

Müller lächelte, er durchschaute die Absicht des Alten, und da Regler keine Antwort erhielt, fuhr er noch heftiger und mißmüthiger fort:

„Ja, was ist das für eine neue, wunderliche Justiz, die so um den Brei herumgeht! Ich werde nun gar nichts mehr antworten — ich allein bin der Mörder, ich hab's gesagt und will mein Urtheil — nichts weiter! Lieber heut als morgen lege ich meinen alten müden Kopf auf den Block.“

Regler hatte immer mehr das Wesen eines wüsten, rohen Menschen angenommen, der weder Mitleid fordert noch verdient, und dem man wohl eine solche Mordthat zutrauen könne. Selbst sein ehrliches, offenes Gesicht suchte er in die schrecklichsten Falten zu ziehen und er sah trotzdem nicht fürchtbar, sondern nur komisch aus, denn auf diesem Antlitz war eine solche Herzensgüte so tief eingegraben, daß selbst das mißselige Comödientenspiel des Alten vergeblich war, sich das Ansehen eines rohen, rückwärtslosen Mörders zu geben.

Ohne auf das Poltern des Oberförsters zu achten, fragte der Rath dennoch von neuem:

„Sie haben gestern mit Felix eine lange Unterredung gehabt?“

„Wer sagt das?“ fuhr Regler hastig heraus.

„Und Sie haben durch Ihre Erzählung den jungen Brausedorf zu höchster Wuth aufgestachelt?“

„Ich alter, unsinniger Brausedorf! Hatte ich so lange geschwiegen, dann konnte ich auch noch gestern den Mund

preussischen Staatsministeriums gegen den Abg. Dr. Möller beabsichtige und hierzu die Genehmigung des Reichstags erbitte.

Das Schreiben wird an die Geschäftsordnungs-Commission zur Berichterstattung gewiesen.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag der Abg. Ackermann und Genossen (Conservative und Centrum) wegen Ergänzung des § 100 c. der Gewerbeordnung vom 18. Juli 1881 dahin, daß eine Nummer 3 eingefügt werde, nach welcher ein Arbeitgeber, der der Innung nicht angehört, von einem bestimmten Zeitpunkte an Lehrlinge nicht mehr soll annehmen dürfen.

Abg. Ackermann (kons.) rechtfertigt den Antrag. Nicht besondere Reaktionsgelüste, sondern die Erkenntnis dessen, was dem Handwerk Noth thue, habe den Antrag veranlaßt. Das Material für diese Erkenntnis liege in den massenhaft eingegangenen Petitionen, und die Antragsteller wurden von dem Wunsche geleitet, das Handwerk in dem Kampfe gegen das Großkapital zu stärken, da das Kleingewerbe durch die Gewerbefreiheit in seiner Existenz gefährdet sei. Der Redner beruft sich darauf, daß der von ihm heute verteidigte Antrag bei Verathung der Gewerbeordnungs-Novelle nur mit sehr schwacher Majorität abgelehnt sei, und betont, daß er der Zustimmung der Reichsregierung zu demselben sicher sei. Er weist den Vorwurf zurück, daß er mit dem Antrage die Einführung der Zwangsinnungen beabsichtige, deutet indessen an, daß auch in dieser Beziehung mit der Zeit noch vorgegangen werden dürfte. Redner bittet um Annahme seines Antrages, indem er meint, daß nach Ablehnung desselben das Verlangen nach Zwangsinnungen immer stürmischer werden würde, und schließt mit der Forderung: Geben Sie dem Handwerk, was Recht ist! (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Meyer (Zena, nat.-lib.) erklärt, daß auch er und seine Freunde großes Interesse daran hätten, das Handwerk zu konserviren, glaubt aber nicht, daß dies mit so kleinen Mitteln zu erzielen sei, wie die Antragsteller sie vorschlagen. Man müsse den Handwerkern klar machen, daß die Innungen die Aufgabe haben, die öffentlichen Interessen des Handwerks zu vertreten, nicht aber kleinliche Privatinteressen. Der Antrag sei nicht dazu geeignet, eine Organisation des Handwerkerstandes auf gesunder Basis herbeizuführen und das Handwerk zu konserviren, sondern nur dazu, eine Agitation in die Kreise des Handwerks hineinzutragen, welche unter allen Umständen schädigend wirken müsse, und deshalb stimme er dagegen. (Beifall.)

Abg. Dr. Majunke (Centr.) behauptet, daß die Gewerbefreiheit die Interessen des Handwerks erheblich geschädigt habe, und daß Tausende von Männern, welche früher für die Gewerbefreiheit eingetreten seien, gegenwärtig die Zwangsinnung forderten. Er weist auf die bevorstehenden Wahlen hin und empfiehlt mit Rücksicht darauf die Annahme des Antrages.

Abg. Dr. Baumbach (deutsch-freil.): Der Antrag Ackermann sei ein Haupt-Requisit in dem kirikal-konservativen Wahlapparat, und es hätte des Hinweises darauf durch den Vorredner nicht bedurft. Die Begründung des Antrages durch den Antragsteller habe Neues nicht zu Tage gefördert, und dieser Umstand mache es auch erklärlich, wenn die Gegenstände sich lediglich ebenfalls auf bekannten Gebieten bewegen. Er und seine Freunde sehen auf dem Standpunkte, daß sie der Bildung der freien Genossenschaft auf dem Gebiete des Handwerks kein Hinderniß in den Weg legen wollen. Die gegenwärtige Bewegung habe vorwiegend einen agitatorischen Charakter, und der Antrag sei nichts weiter, als eine Etappe auf dem Wege nach der Zwangsinnung. Die heutige Feier des Schuhmachergewerks, welches 600 Jahre zusammengehalten habe, trotz der Gewerbefreiheit, beweise am besten, daß es der Zwangsinnung nicht bedürfe. Er betrachte den Antrag Ackermann als unvereinbar mit dem Rechtsstaate und empfehle dessen Ablehnung. (Beifall.)

Abg. Netter (Volkspartei) führt sich ein als ein Mann, der mitten im Gewerksleben und dem Lehrlingswesen näher steht, als die Antragsteller. Man spreche nur immer von den Arbeitgebern, aber nicht von den Lehrlingen selbst, und bezwecke mit dem Antrag nichts Anderes, als Wiedereinführung des Zunftzopfes. Bei ihm daheim habe derselbe nur Staunen und

Mißbilligung hervorgerufen. Er beruft sich dafür auf Berichte der württembergischen Handels- und Gewerbe-Kammern, aus denen er eine Stelle vorkleift. Besser als die Innungen und alle diese Gesele wirken die Fortbildungsschulen für das Handwerk; neun Zehntel der Menschen schaffen uns Essen, und Tausende seien am Jahreschluß froh, wenn sie sich ehrlich durchgeschlagen und nicht zurückgekommen seien. Das beste Rezept sei: weniger regieren und mehr sparen, namentlich an Militärausgaben. Der Redner bittet inständig, den Antrag abzulehnen.

Abg. v. Kleist-Regow: Der Abg. Baumbach meint, der Antrag Ackermann sei nur eine Wahlagitation; er sollte doch am allerwenigsten einen solchen Vorwurf erheben, da er immer wieder mit seinem Colportageantrag kommt. Wir wollen weiter nichts, als was der Reichstag 1878 in Form einer Resolution gefordert, und die Regierung 1881 im Entwurf vorgeschlagen hat. Wenn wir uns Mühe geben, die Handwerker davon zu überzeugen, daß sie bei uns Hilfe finden (Gelächter), so ist das keine Wahlagitation; wir vertreten eben stets die materiellen Interessen des Volkes. Die Liberalen wird stets der Vorwurf treffen, daß, als sie das Gewerbe von den Schranken befreiten, sie bloß die negative Freiheit gewährten, aber nicht die Organisationen schufen, in denen die Handwerker positiv ihre Freiheit betheiligen konnten; die Innungsbewegung ist jetzt im Steigen; es wäre interessant, wenn uns von Seiten der Regierungen mitgetheilt werden könnte, wie viel Meister sich den Innungen angeschlossen haben. Wir würden mit unseren Anträgen weiter gehen, wenn wir uns nicht auf die Erreichung des Möglichen beschränken wollten. Wenn die Handwerker erkennen, wo ihre Freunde sind, dann werden sie auch uns stärker in den Reichstag senden; dann wird es möglich sein, weitere Vorrechte zu gewähren. (Beifall rechts.)

Abg. Windthorst (als Mitantagsteller): Gegenüber dem Abg. Baumbach erkläre ich, daß allerdings die obligatorischen Innungen für mich das principiell zu erstrebende Ziel sind. Ich wünschte, wir hätten heute schon eine Majorität für die obligatorischen Innungen. So wie aber die Dinge heute liegen, müssen wir uns vorerst mit Geringerem begnügen. Daß die alten Innungen abgeschafft wurden, hat hauptsächlich daran gelegen, daß sie ihre Befugnisse mißbraucht hatten, jetzt handelt es sich darum, ein zerstörtes Gebäude nach Maßgabe der inzwischen veränderten Verhältnisse wieder aufzubauen und dann die Innungen mit so viel Befugnissen auszustatten, daß jeder Handwerksmeister das größte Interesse haben muß, in die Innung einzutreten. Dafür sollten doch auch die National-Liberalen stimmen, deren eigentliche Stellung zu dieser Frage allerdings wohl heute noch nicht klar wird, da gerade die Führer dieser Partei nicht Mitglieder des Hauses sind. Der Abg. Miquel wenigstens hatte als Bürgermeister von Osnabrück gerade für die Haltung des Innungswesens viel gethan. Wenn nun also auch der heutige Antrag noch lange nicht alles Erstrebenswerthe auf diesem Gebiete schafft, so wird er doch für die Handwerksmeister die Veranlassung, in die Innungen einzutreten, erheblich vermehren. Außerdem erreicht er auch einen wirksamen Schutz der Lehrlinge gegen Ausbeutung, und gewährt für eine tüchtige Ausbildung der Lehrlinge die notwendige Garantie. Ich wiederhole zum Schluß, daß die obligatorischen Innungen ein ernst von mir erstrebtes Ziel sind, welches wir möglichst rasch und zweckmäßig zu erreichen bestrebt sein müssen. Die Bewegung der Handwerker in Deutschland ist eine sehr ernste, berechtigte und allgemeine, und mit der Herstellung der obligatorischen Innungen erfüllen wir ein wesentliches Postulat für den Handwerkerstand. Freilich wird auch der Handwerkerstand, wie fast alle anderen Stände, wenn er zur früheren Blüthe gelangen will, der vielfach übertriebenen Genußsucht entsagen müssen, auf welcher ja ein großer Theil unserer wirtschaftlichen Calamitäten in letzter Linie beruht. Aber die Forderung der Handwerker, die Wiederherstellung des Innungswesens, müssen wir zu erfüllen suchen. Auch die Regierung muß zu dieser Frage offene Stellung nehmen und uns Klarheit geben, was eigentlich ihr Ziel sei. Klarheit im Ziel giebt und Klarheit und Sicherheit in der Bewegung; und ehe wir solche Klarheit haben, läßt sich nichts Wesentliches erreichen. Dem heutigen Antrag bitte ich Sie, aus den angeführten Gründen zuzustimmen. (Beifall im Centrum.)

halten! Aber der Schuß des Alten und dann —“ Er schwieg und starrte düster zur Erde.

„Und dann?“ wiederholte der Rath.

„Fragen Sie mich nicht weiter, ich gebe Ihnen doch keine Auskunft. Denken Sie ja nicht, daß Sie es mit einem alten schwachhaften Manne zu thun haben, ich bin ein Eisenkopf und mich beugen Sie nicht! Lassen Sie mich nun in Ruhe und vor allen Dingen den armen Jungen frei, denn er ist völlig unschuldig. Ich habe Ihnen alles gesagt, ich will mein Urtheil, aber das ewige Fragen habe ich satt!“

Trozig wandte er sich von dem Rathe hinweg, setzte sich auf einen Stuhl, legte den Kopf auf seine aufgestemmtten Arme und starrte finster vor sich hin.

Der Rath merkte wohl, daß heute mit dem armen, alten Manne nichts weiter anzufangen sei. Je mehr der Oberförster eine rauhe Seite heraus zu kehren suchte, desto mehr gewann Müller die Ueberzeugung, daß sich derselbe nur für Felix aufopfern wolle. Regler hatte jedenfalls durch seine Mittheilungen den jungen Brausedorf zur wildesten Nachsucht aufgestachelt, bereute jetzt seine Ueberzeugung und wollte sie damit gut machen, daß er sich selbst als Mörder angab. Gerade dieses Bemühen mußte eher für die Schuld Felix' sprechen, denn jedenfalls hegte Regler die Ueberzeugung, daß derselbe wirklich die That vollbracht, sonst würde er nicht einen solch verzweifelten Versuch gemacht haben, ihn zu retten.

„Ihrer Bitte um Freilassung des jungen Brausedorf kann ich leider nicht willfahren“, antwortete er. „Es ist durch Zeugen festgestellt, daß er mit einer Doppelflinte in den Wald gegangen ist und es ist eine solche abgeschossen in der Nähe der Mordstelle gefunden worden, es ist freilich der Name Werner von Brausedorf darauf eingravirt“, der Rath behielt, während er die Worte sprach, den Oberförster scharf im Auge.

„Da sehen Sie ja, Herr Rath“, rief der Alte, „daß Felix unschuldig ist, wenn die Doppelflinte, die Sie gefunden, seinem Bruder gehört, so kann er doch nicht der Mörder sein.“

„Er könnte sich die Flinte von seinem Bruder geliehen

haben, was um so wahrscheinlicher wird, als er ohne Flinte zurückgekehrt ist.“

„Und auf Wahrscheinlichkeiten hin verurtheilen Sie den armen Jungen!“ fuhr der Oberförster heftig heraus. „Wenn Werners Flinte aufgefunden ist, so liegt es doch näher —“

Er stockte, es widersetzte seinem graden Sinn, einen andern zu verdächtigen, da er doch Felix für den Mörder hielt. Sich selbst konnte er wohl für den Diebling opfern die Schuld auf dessen Bruder zu wälzen, vermochte er nicht.

Daß Werner v. Brausedorf den Mord begangen hat, ergänzte der Rath. „Ein solcher Verdacht ist allerdings erhoben worden und hat zur Verhaftung des älteren Herrn v. Brausedorf geführt.“

„Werner ist auch verhaftet?“

„Er ist verhaftet und hat bereits eingestanden, daß er den Mord begangen hat. Was sagen Sie nun Herr Oberförster? Beharren Sie nun darauf, der Mörder zu sein?“

Einige Minuten schwieg Regler betroffen still, war es möglich, sollte Werner die That wirklich ausgeführt haben? Sollten beide Brüder an demselben in dergleichen Absicht ausgegangen und der ältere dem jüngeren zuvorgekommen sein? Aber nein, das war nicht denkbar, er wußte es ja, er hatte sie begangen, Werner bekannte sich gleich ihm dazu, den Bruder zu retten.

„Wenn Sie gleich zwei haben, die den Mord eingestehen, warum steifen Sie sich denn darauf, daß Felix der Schuldige sein soll?“ fragte er barsch, eine directe Antwort vermeidend.

Weil dieses doppelte freiwillige Bekenntnis ein Doppelbeweis für Felix v. Brausedorf's Schuld ist“, entgegnete Müller mit seinem Lächeln.

„Das ist mir zu hoch“, polterte der Alte, „aus den juristischen Spitzfindigkeiten wird ein alter grader Forstmann wie unsern nicht klug, weil zwei sich freiwillig als die Thäter melden, soll den Mord partout ein dritter begangen haben?“

Die Verlegenheit ließ den Oberförster schroff, sogar grob

Damit ist die erste Verathung beendet und tritt das Haus sogleich in die zweite Verathung ein, in welche sich Abg. Goldschmidt mit Entschiedenheit gegen den Antrag Ackermann und den ganzen § 100 ausspricht, während Abg. Ruppert (Centrum) den ersteren befürwortet.

In namentlicher Abstimmung wird darauf der Antrag Ackermann mit 157 gegen 144 Stimmen angenommen; für denselben stimmen geschlossen das Centrum mit Polen und Welfen, die Deutsch-Conservative, darunter die Minister v. Puttkamer und v. Goßler, die große Mehrheit der Reichspartei und der National-Liberale Lenschner-Sachsen. Gegen den Antrag stimmen die Freisinnigen, die National-Liberalen, und die Social-Demokraten und Volkspartei, ferner von der Reichspartei die Abgg. v. Neurath, Reiningen, v. Wöllwarth und v. Unruh-Bomst; von den Elsaß-Pothringern die Abgg. Kable, Quirin, Antoine und Grad und endlich der Abg. v. Treitschke.

Ein Verathungsantrag wird angenommen und die nächste Sitzung auf Mittwoch anberaumt.

## Marine.

Wilhelmshaven, 11. Mai. S. M. Abt. „Cyclop“ ist heute Nachmittag auf hiesiger Abrede zu Anker gegangen.

Heute Vormittag fand die erste Inspicirung des Maschinenpersonals des 2. Curfus an Bord S. M. S. „Gineta“ durch den stellvert. Commandeur der 2. Wert-Division, Corv.-Capt. Frhrn. v. Köfing, statt. Der Director in der Admiralität, Centre-Admiral Frhr. v. d. Goltz, ist zur Inspicirung der hiesigen Kaiserl. Werft hier anwesend.

Kiel, 10. Juni. Sr. Excellenz der Chef der Admiralität, Hr. Generalleutnant von Caprivi, trifft morgen in Kiel ein, um die 1. Matrosen-Artillerie-Abtheilung in Friedrichsheim im Schießen mit Geschützen zu inspiziren.

Das Panzerkanonenboot „Viene“ stellt außer Dienst. Die Besatzung geht demnächst nach Wilhelmshaven, um daselbst ein Panzerkanonenboot zu besetzen.

Die Corvette „Elisabeth“, 19 Geschütze, Commandant Capt. z. S. Schering, ist am 7. Juni cr. in St. Vincent (Cap Verdes) eingetroffen.

## Kotales.

\* Wilhelmshaven, 11. Juni. Mit dem Zehnhrzuge trafen die Mitglieder des Bäckers- und Conditoren-Verbandes „Nordwest“ hier ein, welche sich an der Luftfahrt nach Nordberney zu betheiligen beabsichtigten. Ihr gestern in Oldenburg abgehaltener, von ca. 200 Mitgliedern besuchter Verbandstag war von herzlich schlechtem Wetter insoweit beeinträchtigt worden, als den Fremden die Besichtigung der oldenburgischen Residenz ganz verleidet wurde. Leider hat das stürmische Wetter in letzter Stunde noch so Manchen abgehalten, sich an der Luftfahrt zu betheiligen, so daß nur ca. 100 Personen, darunter mehrere Damen, sich Billets lösten. Zum Empfang ihrer Collegen waren die hiesigen, dem Verband angehörigen Fachgenossen auf dem Bahnhof anwesend, woselbst auch unsere Militairmusik Aufstellung genommen hatte. Unter Vorantritt derselben begaben sich die fremden Gäste zunächst zum Saal der Burg Hohenzollern zur Einnahme eines Frühstückes und sodann nach dem zwischen den Woolsen liegenden Dampfer „Leda“, welcher gegen 12 Uhr Mittags die Reise nach Nordberney antrat. Der Beginn der Lufttour ist von schönsten Wetter begünstigt gewesen; wenn dasselbe anhält, was zu wünschen ist, werden die Teilnehmer derselben eine recht interessante Fahrt haben und gewiß das erhoffte Vergnügen finden. — Der nächste Verbandstag findet in Gotha statt.

\* Wilhelmshaven, 11. Juni. Der „Gesellige Verein“ hier selbst wird morgen Donnerstag Mittag bei günstigem Wetter einen Ausflug nach Rastede unternehmen.

\* Wilhelmshaven, 11. Juni. In Tiarks Weinteller wird morgen Abend wieder ein Concert von Mitgliedern unserer Marinecapelle abgehalten werden.

\* Wilhelmshaven, 11. Juni. Concerte in unserer Nachbarschaft finden statt morgen Donnerstag Nachmittags in Knypshausen, gegeben von unserer Marinecapelle, und am Freitag Nachmittags im Reiners'chen Garten zu Sengwarden, gegeben von der Jever'schen Concertcapelle.

\* Wilhelmshaven, 11. Juni. Am zweiten Pfingsttage verschwand im Stadttheil Elsaß ein Schneidergeselle, welcher

erscheinen, Werners Geständnis machte in seiner Verrechnung einen gewaltigen Querschnitt; was hatte der sich auch für Felix zu opfern? Aber hübsch war es doch von ihm, dafür sollte er nun auch nicht in der Patsche bleiben; die Herrschaft bedurfte nach dem Tode des alten Brausedorf eines jungen, thatkräftigen Gebieters, wie Werner es zu werden ver sprach, ein Oberförster fand sich dagegen alle Tage wieder, an ihm war nichts gelegen. Regler beschloß bei seiner Aussage zu beharren.

Müller sah, was in der Seele des alten Mannes vorging, und verzicht ihm sein wenig angemessenes Benehmen gern.

„So will ich Ihnen die Erklärung dafür geben“, sagte er. „Sie sowohl, wie Werner v. Brausedorf scheinen überzeugt, daß Felix den Mord verübt hat, und wollen sich für ihn opfern, wenn aber die beiden Personen, die einem Menschen so nahe stehen, um das für ihn zu thun, einen solchen Verdacht gegen ihn hegen, müssen gewichtige Gründe dafür vorhanden sein.“

„Nun drehen Sie wohl gar die Sache noch so, daß wir zu Anklägern wider Felix werden“, brummte der Oberförster grummig.

„Allerdings ist es so. Zudem hat sich Felix v. Brausedorf bei seiner Vernehmung in eine so große Menge Widersprüche und lügenhafte Angaben verstrickt, daß seine Schuld mehr als zweifellos ist.“

„Ah, der Unselige! daß er das dumme Lügen nicht lassen kann!“ murmelte der Alte vor sich hin. „Der arme Junge! er hat sich das so angewöhnt, aber da Sie nun den wirklichen Mörder haben, so müssen Sie ihn doch freilassen“, wandte sich Regler zum Rath. „Zwei können Sie ja nicht gebrauchen.“

„Wen bezeichnen Sie als den wirklichen Mörder?“

(Fortsetzung folgt.)

bis dahin mit dem Maler F. ein Zimmer bewohnt hatte. Nach der Abreise des Schneiders fehlten dem F. Uhr und Kette, sowie 25 M. bares Geld. Der Gensdarmerei in Belfort ist es nun gelungen, den Dieb in Fedderwarden, wo derselbe Arbeit genommen, zu verhaften und hier abzuliefern. Die Uhr nebst Kette befanden sich noch im Besitz des Flüchtlings, doch war das Geld bereits verausgabt. Das Strafgericht wird sich demnächst mit dem Diebe zu beschäftigen haben.

**Aus der Umgegend und der Provinz.**

**C. Barel, 11. Juni.** Der schon seit mehreren Jahren von den Barel'schen Volksschulen zum Sommerausflug bevorzugte, schön am Walde belegene Borgfelder Krug findet auch bei auswärtigen Schülern immer mehr Beachtung. Für Sonnabend, den 14. d. M., hat sich bereits die Schule zu Belfort mit 200 Kindern im Borgfelder Krug anmelden lassen, und beabsichtigen dem Vernehmen nach die Barel'schen Knaben- und Mädchenschule am Donnerstag über acht Tage ihren Ausflug nach dort zu machen. Der Platz eignet sich aber durch seine schöne Lage, seinen großen Garten und die dahinter belegene große Wiese auch ganz besonders zum Amusement für eine nach Hunderten zählende Kinderschaar, und bietet der aufmerksamen Wirth Hr. Wiemken auch Alles auf, den kleinen Gästen den Aufenthalt daselbst angenehm zu machen.

**V. Oldenburg, 10. Juni.** Unsere Stadt hatte heute die Ehre, eine große Anzahl auswärtiger Bäckermeister innerhalb ihrer Mauern zu sehen, indem die Nordwestdeutsche Bäckervereinigung heute hier ihren diesjährigen Bäckertag abhält. Leider verleidete das abscheuliche Wetter den Gästen das Vergnügen, sich unsere Stadt und deren im Sommer so schöne Umgebung anzusehen; es regnet seit heute Morgen fast ununterbrochen, seit Mittag sogar in Strömen. Dieser Umstand bereitete heute auch dem Vorstande der städtischen Krankenkasse beim Verpachten der Budenplätze zum Volksfest, wie es alljährlich zu Gunsten genannter Kasse abgehalten wird, viel Verdruß, da die Budenbesitzer Angesichts der ungünstigen Witterung nicht die gewöhnlichen Preise bieten wollten.

— Heute Vormittag 10 Uhr wurde im Landgerichts-Gebäude die Schwurgerichtsperiode eröffnet, zu deren Verhandlungen auch die gegen den Mörder Juncker aus Dohlt gehört. Letztere, die viele Zuhörer heranziehen wird, beginnt Montag, den 16. d. M., Vorm. 10 Uhr.

**Delmenhorst.** Der Vorstand des Delmenhorster Turnvereins hat den Vereinen des 5. Turnkreises in einem Rundschreiben das ausführliche Programm des bevorstehenden Kreisturnfestes mitgetheilt. Das Programm verspricht ein vielseitiges Amusement; die Vorbereitungen beginnen dem entsprechend mit dem nothwendigen Ernst, sie werden aber dem Vorstande bei dem starken Besuch, welcher in Aussicht steht, noch manche sorgenvolle Stunde bereiten. Es sei noch bemerkt, daß die Musik von der Capelle des 78. Inf.-Reg. unter Leitung des Hrn. Musikdirektors Schröder ausgeführt wird. Die Capelle steht noch vom Jahre 1879 her, als sie sich gelegentlich des Manövers hier vierzehn Tage aufhielt, bei uns in bestem Andenken.

**Hannover, 8. Juni.** Der Streik unserer Tischlergesellen ist noch immer nicht beendet. Allerdings hat eine Anzahl der Meister die Forderungen der Gesellen ganz oder theilweise bewilligt und dadurch ist der Streik wesentlich abgeschwächt, aber dennoch ist die Zahl der Beschäftigungslosen eine nicht ganz geringe.

— Am vorigen Sonnabend ist hier der frühere hannov. Staats- und Finanzminister Erxleben im 70. Lebensjahre gestorben. Geboren am 10. November 1814 zu Lauenburg, trat Erxleben, nachdem er im elterlichen Hause und auf dem Gymnasium in Lauenburg vorgebildet war und dem Studium der Rechte auf den Universitäten Göttingen und Berlin obgelegen hatte, im Jahre 1837 in den hannoverschen Staatsdienst ein. Zunächst als Amtsauditor und dann als Amtsassessor im Bremenschen thätig, ward er 1842 als Hilfsarbeiter in

das Finanzministerium berufen und 1848 zum Referenten in diesem Ministerium ernannt. Später einige Jahre Oberzollrath und als solcher auch bei auswärtigen Verhandlungen, u. A. in Zollvereinsachen und in der Angelegenheit der Regelung der Erbfolge beschäftigt, ward er Anfangs Dezember 1862 als Finanzminister neben Windthorst, Pichtenberg und von Hammerstein in das Ministerium berufen, welchem er drei Jahre lang angehört hat. Als Graf Borries im Herbst 1865 zum Präsidenten des Staatsraths berufen wurde, und Erxleben die Unmöglichkeit einsah, ein von ihm empfohlenes neues ständisches Wahlgesetz durchzubringen, suchte er mit den oben genannten Kollegen seine Entlassung nach, die ihm bewilligt wurde. Nach 1866 trat er noch einmal in Thätigkeit, indem er mit Windthorst zusammen in Berlin die Verhandlungen über das Vermögen des hannoverschen Königshauses führte, dann zog er sich vom öffentlichen Leben zurück. Erxleben war ein gerader, tüchtiger Charakter, ein sehr begabter Finanzbeamter und dabei ein lebenswürdiger Mann, dessen Name auch bei politisch anders Denkenden stets in Ehren bleiben wird.

**Göttingen, 10. Juni.** Die Leistungen des Hamburger Velociped-Fahrers, welcher kürzlich innerhalb 24 Stunden auf seinem Bicycle einen Weg von 300 Kilometern zurückgelegt hat, ist jetzt durch ein Mitglied des „Göttinger Velocipedisten-Clubs“, den Hrn. Dr. Fiske, in den Schatten gestellt worden. Nachdem der genannte Herr sich am ersten Pfingsttage bei Gelegenheit des Velociped-Wettrennens in Leipzig in einem Rennen über 2000 Meter den ersten Preis errangen, fuhr er in der Nacht vom 2. auf den 3. Juni um 12 Uhr von Leipzig ab nach Dresden, kam hier Morgens um 7 Uhr 22 M. an und begab sich sofort auf den Rückweg nach Leipzig, das er Nachm. 2 Uhr 2 M. erreichte. Von Leipzig ging die Fahrt noch einmal bis Oschatz und von da zurück nach Leipzig, woselbst der unermüdete Fahrer um 11 Uhr 40 Min. anlangte, nachdem er in 20 Stunden und 49 Minuten Fahrzeit einen Weg von 336 Kilometern durchreist war. Hätte der Fahrer im letzten Theile seiner Fahrt nicht mit starkem Winde und sehr schmutzigen Wege zu kämpfen gehabt, so würde die zurückgelegte Strecke ohne Zweifel noch um 30 bis 40 Kilometer größer geworden sein.

**Vermischtes.**

— **Braunschweig.** Eine bessere Spargelernte, als die diesjährige, ist noch niemals gemacht worden. Die Quantitäten, welche geerntet worden, sind bislang hier ganz enorm, und die Qualität ist ganz vorzüglich. Wir haben Stangen gesehen, von denen 3 Stück 1 Pfund wiegen. Daß 6 oder 8 Stangen ein Pfund ausmachen, gehörte früher zu den Seltenheiten, jetzt ist es etwas Alltägliches. Die Spargelcultur hat übrigens ihren Höhepunkt erreicht. Würden noch weitere Flächen mit diesem kostbaren Gemüse bestellt, es müßte schwer halten, die Erträge unterzubringen.

— Zur Charakteristik des modernen Bauunternehmerthums und seiner Gefahren für den Handwerker theilt die „Vaugew. Ztg.“ neuerdings folgenden Fall mit: Vor kurzer Zeit hat einer der jüngeren, aber auch zugleich größeren Bauunternehmer Berlins seine Zahlungen einstellen und den Konkurs anmelden müssen, und zwar ein Unternehmer, der zu denjenigen gehört, gegen welche eine Konkurrenz so gut wie unmöglich war. Es mochten von soliden Geschäften die denkbar niedrigsten Preise geboten werden, jener Unternehmer war immer noch billiger und es konnte daher Niemand wundern, daß er in kurzer Zeit einer der beschäftigten Unternehmer wurde. Die Bauherren verwiesen auf ihn und sprachen es nicht selten aus, daß man sich an seinen Preisen ein Beispiel nehmen möge, da er doch auch kein Geld zusetzen würde.

— Jetzt betragen nach kurzer Geschäftsdauer allein die nicht bevorrechtigten Forderungen seiner Gläubiger 275 000 M. und es ist fraglich, ob auf diese Forderungen überhaupt eine Dividende entfallen wird. Wird keine Dividende gezahlt, so heißt das mit anderen Worten, daß die Arbeiten der kleinen

Han... die wohl fast ausnahmslos Inhaber der nicht bevor... Forderungen sein werden — nicht bezahlt werden. Eine Menge von Tapezierern, Malern, Schlossern, Gläsern u. werden damit ihr Vermögen, oder einen erheblichen Theil desselben verlieren.

— Die Ruhmeshalle in Berlin hat die volle Bewunderung der Transvaaler Deputation erregt. Nicht minder die kräftigen Gestalten unserer Soldaten. Als der Boeren-General Smit die ersten Berliner Garde-Infanteristen sah, äußerte er unverhohlen seine Ueberraschung und Bewunderung: „Welk een material!“ rief er aus, „welch ein Material! und als er sodann vernahm, daß dies Alles Bürgerkinder, ein Volk in Waffen und keine Soldner seien, meinte er: „Also ganz wie bei uns, jeder Mann ein Krieger. Kein Wunder, daß Deutschland so große siegreiche Schlachten schlug.“ In der Ruhmeshalle besah sich Smit eingehend eine eroberte französische Mitrailleuse und meinte dann trocken: „Das Ding ist nicht so gefährlich, wie es aussieht.“ Der begleitende höhere preussische Militär stimmte darauf lächelnd zu: „General, ganz meine Meinung!“ — Ueber die Stadt Berlin selbst äußern sich unsere Gäste sehr günstig. Die breiten Straßen gefallen ihnen, die Häuser seien prächtig, und die Deutschen hasteten nicht so auf den Straßen wie Engländer und Franzosen. Das gefiele ihnen besser, weil es mehr ihrer eigenen Natur entspräche. Sodann gäbe es keine Trunkenen auf den Straßen, dadurch zeichne Berlin sich auf's Besten aus. Minister Duboit hatte die Tour nach der Ruhmeshalle nicht mitgemacht, um dringliche politische Arbeiten zu erledigen. Die kaiserlichen Kutscher der den Transvaalern zur Verfügung gestellten Hofwagen tragen die breite Silberstrenge am Hut, ein Zeichen, daß den transvaal'schen Insassen fürstliche Ehren zu erweisen sind.

— **Religiöser Wahsinn.** Aus Kiew schreibt man: Seit einigen Tagen finden hier die Wallfahrten zu der berühmten historischen Klosterhöhle Petsherskaja Lawra statt, und heute dürften sich in diesem Kloster sowie in Kiew überhaupt wenigstens 12 000 Fremde befinden. Um die Klosterhöhle selbst lagern tausende von Menschen aller Stände und Altersklassen herum. Inmitten der unzähligen Volksmenge erschien nun plötzlich die ebenso durch ihre Reichthümer wie durch ihre Frömmigkeit bekannte Fürstin Schachowskaja mit aufgelösten Haaren und ganz — nackt, segnete die Menge und erklärte, daß sie „die heilige Mutter Gottes“ und „vom Himmel“ herabgekommen sei, um dem russischen Volke „Heil und Segen“ zu bringen. Viele einfache Weiber und Bauern knieten vor der Fürstin in der That nieder, während andere Frauen und Kinder die Flucht ergriffen. Es entstand ein fürchterlicher Wirrwarr, und Niemand wußte, was thun. Da trat einer der Wallfahrer auf die Fürstin zu und schrie ihr ins Gesicht: „Wenn Du eine Heilige wärest, so würdest Du nicht so unverschämte nackt herumgehen. Du bist aber ein närrisches Weib!“ Dabei ergriff er sie an den Armen, schleppte sie unter schrecklichem Lärm und unter Entsetzen des Publikums fort und übergab sie der Polizei.

— Ein Junggeselle kommt nach mehrmonatlicher Abwesenheit von einer Geschäftsreise nach Berlin zurück und findet zu seinem Schreck, daß die Wirthschafterin während dieser Zeit ebensoviele ausgegeben, als ob er zu Hause gewesen wäre. Er stellt die Frau ob ihrer Verschwendung zur Rede, erhält aber die drastische Antwort: „Na, eine lumpige Person mehr oder weniger darf doch in einem geordneten Hausstand keine Rolle mit spielen.“

**Mit sechs Pfennigen**

täglich kann man eine gründliche Reinigung seines Körpers herbeiführen und hierdurch einem Heer von Krankheiten vorbeugen, welche durch Störungen im Ernährungs- und Verdauungsleben hervorgerufen werden. Wir meinen die Anwendung der Apotheker A. Brandt's Schweizerpillen als Reinigungscur. Erhältlich in den Apotheken.

**Hochwasser in Wilhelmshaven:**

Donnerstag: Vorm. 2 U. 53 M., Nachm. 3 U. 3 M.

**Bekanntmachung.**

- Die Lieferung von:
- 1) 148 500 Stück Nägel, eis. für Eichenholz, in verschied. Dimensionen,
  - 2) 12 000 Stück Nägel, eis. für Fichtenholz, 130 mm,
  - 3) 1100 Stück Nägel, metallene, in verschiedenen Dimensionen,
  - 4) 50 000 kg Holzkohlen,
- soll öffentlich verbunden werden, wozu auf

**Montag, den 23. Juni 1884, Vormittags 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr,**

ein Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termine sind versiegelt, portofrei und auf dem Briefumschlage mit der Aufschrift:

„Angebot auf Nägel und Holzkohlen“

verlesen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzufenden.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur, sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einzahlung von M. 1.50 von unserer Registratur abschriftlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 6. Juni 1884.

**Kaiserliche Werft, Verwaltungs-Abtheilung.**

**Ausbietung.**

Es soll die Lieferung von **1181 hölzernen Erdkarren** und **145 Kugellaternen** in dem, auf den

**1. Juli ds. Js., Vormittags 10 Uhr,**

in dem Fortifications-Bureau hier selbst zur Abgabe schriftlicher Angebote angelegten Termin, in Verbindung gegeben werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen in dem genannten Bureau und die Probestücke der zu verbindenden Gegenstände auf dem Festungs-Bauhofe nebenan, an den Wochentagen in den Stunden von 8—12 Uhr Vorm. und 3—6 Uhr Nachmittags zur Einsicht aus. — Es haben nur solche Angebote Gültigkeit, deren Einsender die Bedingungen unterschrieben und die Probestücke in Augenschein genommen haben. — Auch nach dem Termin eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt.

Wilhelmshaven, 12. Juni 1884.

**Königliche Fortification.**

**Verkaufs-Bekanntmachung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände, als: 2 Kleiderchränke, 1 Nähmaschine, 1 schwarze Hofe, 1 do. Weste, 1 Wäschebrant, diverse Reste

Buxkin, am **Sonnabend,**

**den 14. Juni 1884, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nachm.,**

in der Ruhmeshalle öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kaufslustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, d. 10. Juni 1884 **Kreis, Gerichtsvollzieher.**

Bis zum **15. d. Mts.,** verkaufe

**ca. 120 Dtzd. grosse Teller (Secunda-Waare)**

um damit gänzlich zu räumen, zu **80 Pf. pr. 1 Dzd.**

**Heinr. Müller.**

**Gesucht**

zum 1. Oktober eine erfahrene zuverlässige Kinderfrau oder ein älteres Mädchen zur Wartung und Pflege eines ganz kleinen Kindes.

Adressen unter **L. 50**

nimmt die Exp. d. Bl. entgegen.

**Gesucht**

auf sofort mehrere **Maurer** resp. **Puger** auf längere Beschäftigung beim

**S. H. Meyer'schen Neubau** Neuhappens.

**Gesucht**

eine Wohnung im Stadtgebiete Wilhelmshaven zum 1. Juli event. 1. August cr. bis zum Miethsbetrage von M. 200.

**Laube, Stadtssec. a. D.**

**Loose zu 1 Mt.**

zur großen Silber-Lotterie vom Deutschen Kriegerbunde (Hauptgewinn 10 000 M.) sind zu beziehen durch die Buchhandlung

**W. C. Sieffen, Altstr. 16.**

**Gesucht**

ein Mädchen für Tagesstunden. Marktstraße 7, oben.

**Gesucht**

ein einfaches, junges Mädchen, welches die Hausfrau unterführen kann. Näheres i. d. Exp. d. Blts.

Ein fixes Mädchen per sofort gesucht.

**H. Stüger, Marktstraße 5.**

Ein Mädchen mit Zeugnissen sucht sofort oder bis 15. Juni Stelle.

Zu erfragen i. d. Exp. d. Bl.

Mehrere tücht. **Dienstmädchen** mit guten Zeugnissen können sofort, event. zum 1. Juli, Stellung erhalten.

**J. B. Henschen, Börsenstr. 15.**

**Ein anst. junger Mann**

wird als Mitbewohner einer fein möbl. Stube gesucht.

Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Ein junger Mann kann Logis erhalten. Elsh, Marktstr. 38, 1 Tr.

**Zu vermieten**

ein preiswürdiges freundl. Logis für einen anständigen Herrn, Stube und Schlafzimmer mit separatem Eingang, gelegen in Mitte der Stadt. Näheres in der Exp. d. Bl.

**Entflogen**

eine **Taube** (blauer Köpfer). Bitte dieselbe zurückzubringen an Stationsverwalter **Wulgen.**

**Verloren**

eine **goldene Broche.** Bitte abzugeben Marktstr. 12, 1 Tr.

**Gefunden**

ein **Regenschirm** in der Roonstraße. Abzuholen gegen Erstattung der Insertionsgeb. in d. Exp. d. Bl.

Die von mir wider den Landwirth Herrn **G. J. Garlich's** zu Wilhelmshaven in Belfort ausgesprochene Beleidigung nehme ich als unwahr hiermit zurück. Belfort, im Juni 1884.

**Johann Hansen Küstmann.**

**U. S. A.**

Werde nicht mieten, weil in Kürze fiskalische Wohnungen geschaffen werden. Bitte um Adresse. **S.**

**Diarks Weinkeller.**  
 Donnerstag, den 12. Juni 1884:  
**GROSSES CONCERT.**  
 Anfang 8 Uhr. — Entree 30 Pf.  
 Es ladet ergebenst ein  
**J. H. Janssen.**

**Sengwarden.**  
**Garten-Concert und Ball**  
 am Freitag, den 13. Juni 1884.  
 Musik v. d. Jever'schen Concertcapelle  
 unter Leitung des Musikdirectors Hrn. Liebing.  
 Anfang 5 Uhr Nachm. Entrée 50 Pf.  
 Es ladet ergebenst ein  
**Wilh. Reiners.**

**Zum Schießfeste**  
 habe noch circa  
**2000 Seidel,**  
 sowie **Wein-, Grog- u. Liqueurgläser,**  
**Teller, Tassen, Menagen** &c.  
 zu verleihen.  
**Heinr. Müller.**

**Medicinal - Tokayer,**  
**Neftl. Kindermehl,**  
**Timpe's Kraftgries,**  
**Präp. Hafermehl,**  
**Liebe's Nahrung,**  
**Condensirte Milch,**  
**Malzextract,**  
**Arrow Root,**  
**Leguminosen**  
 halte bestens empfohlen.  
 Ergebenst  
**Rich. Lehmann.**

**Eine Karte.** An Alle, welche den an Folgen von Augenblinden, nervöser Schwäche, Enttästigung, Verlust der Manneskraft &c. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, das sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde v. einem Missionair in Süd-America entdeckt. Schickt ein adreßirtes Couvert an Rev. Joseph E. Zuman, Station D. New-York City U. S. A.

**Butter,**  
 stets frisch und schön, versendet  
 5 Pfund für 5,25 Mk., 8 1/2 Pfund  
 für 8,50 Mk. franco unt. Nachnahme  
**Mertins,**  
 Rosengarten bei Rastenburg.

In den nächsten Tagen erwarte  
 ein Schiff mit besten  
**englischen Kohlen.**  
 Preis per Last = 40 Str. frei  
 vors Haus 38 Mk.  
 Bestellungen nimmt entgegen  
**H. Nath,**  
 verlängerte Bräsenstraße.  
 Auch Herr Gastwirth Hübner  
 hier (Eisfab) nimmt Bestellungen  
 entgegen.

Empfehle meinen  
**Mittagstisch,**  
 sowie warme und kalte Speisen  
 zu jeder Tageszeit.  
**Walther Jaeger, Bräsenstr. 36.**

Eine  
**milchgebende Ziege**  
 zu verkaufen.  
**Deeken, Neuender-Kirchreihe.**

**Speise-Oel,**  
 ff. Nizza Prov.-Oel,  
 empfiehlt ausgewogen und in Flaschen  
 à 40 und 75 Pf.  
 die Drogenhandlung  
 (Rich. Lehmann).

**Zu vermieten**  
 ein fein möbl. Zimmer mit Cabinet.  
**F. Evers, verl. Königstr. 10.**

**Zu vermieten**  
 an zwei junge Leute eine möblirte  
 Stube.  
**Lothringen 43.**

**Samos = Wein,**  
 ärztlich empfohlen,  
 pr. Flasche 1,25 Mark,  
 bei  
**Rich. Lehmann,**  
 Bismarckstr. 15.

Halte mein  
**Fuhrwerk**  
 zu dem am Donnerstag, den 12. ds.,  
 in Knypphausen stattfindenden **Con-**  
**cert** dem Publikum bestens em-  
 pfohlen. — Abfahrt von Wilhelmshaven  
 Nachmittags 3 1/2 Uhr von  
 der Wilhelmstraße aus.  
**Aug. Bahr.**

Vom Sonntag, den 25.  
 v. Mts. ab findet der **Eis-**  
**Verkauf** aus dem Eiskeller  
 des Hrn. Restaurateur **Döbbert**  
 statt.  
 Eingang zum Eiskeller gegen-  
 über der Gas-Anstalt.  
**B. Wilts.**

**Dr. Luke-Cigarren**  
 Bremer Fabrikat.  
 Beliebte, jedem Raucher einer  
 feinen, milden Cigarre bestens zu  
 empfehlende Qualitäten, in der  
 Preislage von 50—120 Mk. per  
 Mille. — Alleinverkauf für  
**Wilhelmshaven** bei  
**Gebr. Dirks.**

Einige Duzend gut erhaltene  
**Korbstühle**  
 hat zu verkaufen  
**Kaufmann J. A. Daniels,**  
 Belfort.

**Zu verkaufen**  
**2 fette Gber.**  
 Neuender-Mühle.  
**Z. H. Lübben.**

**Zu verkaufen**  
**30 Stück große und kleine**  
**Schweine,**  
 Oldenburger Race,  
 von 6—12 Wochen alt.  
**W. v. Essen, Belfort.**

**Gesucht**  
 auf sogleich ein gewandter Arbeits-  
 mann für mein Geschäft.  
**J. N. Popken,**  
 Maler.

**Ringius Restauration.**  
 Auf dem Schiessfestplatze!  
 Empfehle einem geehrten Publikum mein auf das  
 Bequemste eingerichtetes  
**Restaurations-Zelt (Rotunde)**  
 mit feiner Ausstattung.  
 Vorzügliches **dunkles und helles Bier,**  
 der Schoppen 20 und 15 Pf. Auf Eis! **Erdbeer-**  
**Bowle,** à Glas 30 Pf. Auf Eis!  
 Jeden Tag: Junge **Tauben** und **Küken,** mit  
 div. **Gemüsen.** **Warmer Braten** zu jeder Tages-  
 zeit, **kalter Aufschnitt, Aal in Gelée** etc.  
 Eine gute grosse Tasse **Kaffee,** selbstgebackene  
**Kuchen, feinste Butterbrode.** Alles zu soliden  
 Preisen; dazu ganz besonders coulante Bedienung.  
 Hochachtungsvoll  
**S. Ringius,**  
 Tracteur auf dem Schiessfestplatze.  
 NB. Kellner sind mit Nummern versehen.

**Bergnügungstouren!**  
 Den geehrten Herrschaften, sowie den Vereinen halte meine  
**Breakwagen,** sowie **verdeckte Wagen,** zu Spazierfahrten &c.  
 bei billiger Preisstellung zu jeder Tageszeit bestens empfohlen.  
 Achtungsvoll  
**Fr. Lange, Neuenstraße 13.**

**!! Voranzeige!!**  
**Mallini kommt!**  
**Eröffnungs-Vorstellung:**  
**Sonntag, den 15. Juni.**

**Anker-Cichorien**  
 von  
**Dommerich & Co. in Budau-Magdeburg.**

Anker-Cichorien ist ein trockenes, lichtbraunes Pulver, aus  
 gewaschenen **Magdeburger Cichorienwurzeln** hergestellt  
 und zeichnet sich aus durch sein Aroma, Reinheit im Geschmack und  
 Ausgiebigkeit.

Anker-Cichorien ist der beste im Handel befindliche Cichorien  
 und zu kaufen in Packeten von 125 g 10 Pf. und von 250 g zu  
 20 Pf. in nachstehenden Geschäften:

<b>Wilhelmshaven:</b>	<b>Wilh. Albers.</b>	<b>Otto Heeren.</b>
	<b>C. J. Arnold.</b>	<b>Peter Heikes.</b>
	<b>J. G. Athen.</b>	<b>G. Hoting.</b>
	<b>E. H. Bredehorn.</b>	<b>Carl Jüchter.</b>
	<b>D. H. Dirks.</b>	<b>Wilhelm Kuhrt.</b>
	<b>J. B. Egberts.</b>	<b>H. T. Kuper.</b>
	<b>E. Eilers.</b>	<b>S. H. Meyer.</b>
	<b>P. Giese.</b>	<b>F. W. Mengers.</b>
	<b>Frau A. Harken.</b>	<b>J. von Riegen.</b>
<b>Belfort:</b>	<b>D. Alberts.</b>	<b>L. von Rahden.</b>
	<b>C. B. Athen.</b>	<b>C. Schimmeck.</b>
	<b>R. P. Bowitz.</b>	<b>C. Schmidt.</b>
	<b>H. Heyse.</b>	<b>J. F. Wettermann.</b>
	<b>G. Müller.</b>	<b>Carl Zeeck.</b>

**Juliuskeller**  
 Sauerbrunnen  
 (Bad Juliusthal-Harzberg)  
 bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk.  
 Zu haben in den Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.  
 General-Debit für Wilhelmshaven bei  
 Herrn **G. A. Pilling.**

In kurzer Zeit wird eine Ladung bester  
**englischer Haushaltungs-Kohlen**  
 hier eintreffen und gebe ich hiervon die Last für 40 Mk. frei vors Haus.  
 Bestellungen werden hiermit baldigt erbeten.  
**August Bahr.**

**SPECK**  
 geräucherter, in gesunder Waare, empfiehlt nach Qualität und  
 Quantität a Pfund von 60 Pf. an  
**C. J. Arnoldt.**  
 Wilhelmshaven und Belfort.

**Reichsfechtschul. - Verband**  
**Wilhelmshaven.**  
**Versammlung**  
 Freitag, den 13. Juni, Abends  
 8 1/2 Uhr,  
 im oberen Saale des Hotel Burg  
 Hohenzollern.  
**Tagesordnung:**  
 1) Bericht des Verbandssekretärs.  
 über die am 7. und 8. Juni in  
 Magdeburg stattgehabten Ver-  
 sammlungen der Vertreter der  
 Verbände ganz Deutschlands.  
 2) Geschäftliche Mittheilungen.  
 3) Verschiedenes.  
 Sämtliche Fechtgenossen werden  
 ersucht, zur Entgegennahme des Be-  
 richtes zu erscheinen.  
**R. Berg,**  
 Verbands- und Generalfechtmeister.

**Geselliger Verein.**  
 Der  
**Ausflug n. Rastede**  
 findet **Donnerstag, den 11. d.**  
**Mts.,** bestimmt statt.  
 Versammlung 12 Uhr 15 Min.  
 Mittags am Bahnhof.  
 Bei eintretender schlechter Witte-  
 rung wird abgesagt.  
**Der Vorstand.**

**Männer-Turn-**  
**Verein „Jahn“**  
 zu  
**Wilhelmshaven.**  
 Die nächste Turnstunde  
 findet erst **Freitag, den**  
**20. Juni** statt.  
**Der Turnrath.**

**Sonntag, den 15. Juni 1884,**  
 Nachmittags 1 1/2 Uhr:  
**Oeffentliche Versammlung**  
 der  
**Fischer u. verwandten Be-**  
**rufsgenossen für Wilhelmshaven**  
**und Umgegend,**  
 im Lokale des Herrn **C. Zwing-**  
**mann, Belfort.**  
**Wilhelmshaven.**  
**Der Einberufer.**

**Sie kommen!**  
 die Beliebten.

**Es kommt!**  
 Meine Verlobung mit  
 dem Schmied **Aug. Krause**  
 wird meinerseits aufge-  
 hoben.  
**Bertha Thomas.**

**Todes-Anzeige.**  
 (Statt besonderer Anzeige.)  
 Heute Mittag 1 Uhr verschied  
 nach 3jährigem langen schweren  
 Leiden mein innigstgeliebter Mann,  
 unser guter Vater, Schwiegervater,  
 Großvater, Schwager und Onkel  
**J. Oldewurfel**  
 in vollendetem 64. Lebensjahre.  
 Um stille Theilnahme bitten  
**Die trauernden Hinter-**  
**bliebenen.**  
 Wilhelmshaven, 10. Juni 1884.  
 Die Beerdigung findet Freitag,  
 den 13. Juni, Nachmittags 4 Uhr,  
 vom Sterbehause aus statt.

**Todes-Anzeige.**  
 Am Montag Nachmittags 2 1/2 Uhr  
 entschlief nach kurzem schweren Leiden  
 unsere liebe Tochter **Bertha** im  
 Alter von 10 Jahren 1 Monat und  
 22 Tagen.  
 Um stilles Beileid bitten  
 die tiefbetrübten Eltern:  
**Diedrich Stuckenschmidt**  
 u. Frau, geb. **Cordes.**  
 Die Beerdigung findet am Don-  
 nerstag, den 12. Juni, Nachmittags  
 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Hinter-  
 straße 18, aus statt.